



JOHANNES REUCHLIN

predigen und zu lehren recht bald auch fernab von der Stätte seines unmittelbaren Einflusses Beachtung und Zustimmung gefunden hat, und zweitens gewinnt sie gerade durch ihre frühe Entstehung, nämlich in der Zeit vor der eigentlichen Durchführung der Reformation in Zürich, erhöhte Bedeutung. Die Stelle selbst lautet wie folgt:

- S. XXV, Z. 11 Lasst priester, die do wöllen eelich geben,  
in frieden weyp und kindt ernerren!  
Unnd wo ir im nit also theten,  
wolt euch haben dafür gebetten.
- Z. 15 Woe ir bestünden euer far  
und es her omnes würde gewar,  
Wass dann möcht folgen, bitt euch, betracht!  
er nympt der sachen eben eben acht  
und ist worden auch gelert;
- Z. 20 got hatt im seinen geyst gemert.  
Yetzt neulich ist zü Zürich in Schweitz  
offenbar der pfaffen geitz.  
Do Ulrich zwingly, ein pfarrher güt,  
trägt eins Christen heldenmüt,
- Z. 25 Ist getretten auff den plan,  
hatt im nyemant können widderstan.  
Die papisten geben, weiss nit wass,  
zehen tausend gülden, oder noch bass,  
das solichs nitt so ferr wer kommen,
- Z. 30 es bringt irem reich ja keinen frommen. —

**Rudolf Thommen.**

---

### **Zum Bildnisse Reuchlins.**

(Zu unserer Tafel.)

In der Festschrift, die die Stadt Pforzheim für das säkulare Gedächtnis ihres größten Sohnes herausgegeben hat (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 1922, 3. Heft), habe ich die verschiedenen überlieferten Bildnisse des großen bahnbrechenden Gelehrten untersucht und das alleinige echte festgestellt. Wegen der großen Bedeutung Reuchlins auch für Zwingli, der seine Werke reichlich glossiert hat, möchte ich auch an dieser Stelle seine Züge vor das Auge rücken, aber

auch weil verschiedene der Bilder mit der Schweiz im Zusammenhang stehen. Das in der Tradition am häufigsten bezeichnete und am meisten nachgezeichnete Bildnis hat Pantaleon in seinem Heldenbuche, Basel 1566, gegeben; er hat es nicht nur für Reuchlin, sondern noch für eine größere Anzahl anderer Gelehrten verschiedener Zeiten verwendet. Die Vorlage hierfür ist aber, wie Hans Koegler in den Jahresberichten der Öffentlichen Kunst-Sammlung Basel 1919/20 nachweisen konnte, keine andere als der Holzschnitt, den Holbein nach dem in Basel noch befindlichen Cranachschen Gemälde Luthers gezeichnet hat. Ein anderes, später als Reuchlin gedeutetes Bild (in Gießen), das auch für die Büste in der Walhalla, das Werk des Schweizers Max Imhof aus Bürglen (1835), verwendet worden ist, geht auf Rembrandts Radierung des „schlafenden Alten“ zurück. Als echtes Bild ist dagegen der Holzschnitt in Anspruch zu nehmen, der den greisen Humanisten mit Luther und Hutten zusammen darstellt auf dem Titelblatte der Flugschrift, die die Ketzer- und Dominikanertragödie von Bern erzählt: History von den vier Ketzern des Predigerordens, in einer Neuausgabe, die 1521 in dem Straßburger Huttenkreise für den als neuer Reuchlin-Streit beurteilten Kampf Luthers mit den Mönchen veranstaltet, hier auch gedruckt und wohl von Hans Weiditz, dem vielfach und sorgfältig auch für das Porträt tätigen Künstler, illustriert worden ist. (Vgl. die Tafel zu Zwingliana 1925 Nr. 1.) Nach seinem Holzschnitte wurde, eben zur Reuchlin-Gedächtnisfeier 1922, von der Kunstprägestalt B. H. Mayer in Pforzheim eine Medaille hergestellt, die sich an die Vorlage hält, ohne sie aber ganz auszuschöpfen. Die Rückseite gibt das Reuchlin bei seiner Nobilitierung verliehene Wappen wieder. Diese Medaille bildet unsere Tafel ab.

Johannes Fieker.

### Miszelle.

**Zur Reformationgeschichte von Luzern.** In den Ehegerichtsakten des Zürcher Staatsarchivs (A 7 i), in der Unzuchtssache des Berchtold Keller — leider undatiert, vielleicht schon von 1524 — findet sich folgende Notiz: „Als er gefragt ist, was er mit etlichen von Lutzern gehandelt hab, daruf git er die antwort, einer genant Stefel Schnider, thrümeter zu Lucern, der sig ouch wol am gotzwort, und namlich habe er im allweg büchli gen Lucern geschickt, die hie ussgangen syen.“ Bei den spärlichen Nachrichten, die wir über die Anfänge der Reformation in Luzern besitzen (jetzt zusammengestellt in meinem Vortrage „Die Reformation in Luzern“ 1925), ist dieses Zeugnis sehr willkommen. Wir lernen in Stefel Schneider, dem Trompeter, einen Mann kennen, der insbesondere die Kolportage der zürcherischen Reformationsschriften in Luzern